

## Die Fans lieben Herbie – auch als Sofakissen

Beim Konzert in Braunschweig gingen die Fanartikel weg wie warme Semmeln.

Von Ann Claire Richter

**Braunschweig.** Fröhlich pink: Die Grönemeyer-Shirts des Albums „Sprünge“ gehen am Samstag weg wie warme Semmeln. 1986 war die Scheibe rausgekommen, ist aber bekleidungstechnisch offenbar immer noch ein Hit. „Gibt’s das auch in XXL?“, fragt eine dralle Mittfünfzigerin den Verkäufer etwas verzweifelt. Der nickt spröde, reicht ihr das gewünschte Shirt und kramt in der Tasche seiner Shorts nach dem Wechselgeld. Bündelweise Scheine.

Der Rubel rollt. Für das Grönemeyer-Bekenntnis „Männer weinen heimlich“ auf dem Leibchen muss der Kunde stolze 25 Euro hinblättern. Wie viele Shirts denn an solch einem Tag den Besitzer wechseln, wollen wir wissen. „Darüber geben wir keine Auskunft“, antwortet der hochgewachsene Verkäufer kurz und knapp.

An zwei Merchandising-Verkaufsständen auf dem Stadiongelände werden an diesem Tag Geschäfte gemacht. T-Shirts, Kapuzenpullis und allerlei Schnickschnack mehr. In Grönemeyers Kaufladen gibt’s auch Thermobecher, Sofakissen und Sturmfeuerzeuge.

Längst schon ist der Verkauf der Fanartikel eine wichtige Einnahmequelle für viele Künstler. Digitale Musikformate und illegale



Downloads hatten sie und die Plattenfirmen in den 90ern vor große Herausforderungen gestellt. In der Branche spricht man vom „drastischen Profitabilitätsverlust im Tonträgergeschäft“. Grönemeyer kontert mit Handy-Hüllen und I-Pad-Taschen mit praktischem Rundumreißverschluss, mit Autofolien für die Heckscheibe (19,99 Euro) und Plakat-Puzzles im XL-Format. Dabei gehört der 59-Jährige zu jenen Künstlern, deren Plattenabsatz immer noch sehr respektabel ist.

Ob er denn wenigstens sagen könne, was besonders beliebt sei bei den Fans, wagen wir einen erneuten Vorstoß beim spröden Verkäufer. „Kommt aufs Wetter an“, antwortet der weiterhin wortkarg, lässt sich aber immerhin noch entlocken: „In Freiburg hatte es vor wenigen Tagen 30 Grad. Da kauft natürlich keiner einen Kapuzenpulli.“

Eine schöne Erinnerung an ein



Herbie überall: Grönemeyer zierte auch die Getränkebecher. Wer auf den Euro Pfand verzichtete, konnte ihn mit nach Hause nehmen.

tolles Konzert, ein Stück vom Star daheim. Es mag viele Gründe geben, sich ein Sofakissen von Herbert Grönemeyer zu kaufen.

Beliebt sind am Samstag auch die Getränkebecher mit dem Konterfei des nimmermüden Rockstars. Da verzichten viele gern auf ihren Pfandrückgabe-Euro. Ein günstiges Sammlerstück.

Beim Bummel rund ums Stadion fällt auf, dass das Personal hinter den Imbissbuden einheitlich gekleidet ist. Meerblaue T-Shirts. Nicht mit Grönemeyers Konterfei, aber mit der Orientierungshilfe „Speisen“ oder „Getränke“ versehen. 300 Mitarbeiter sind an diesem Tag allein im Gastronomiebereich, am Würstchengrill und am Zapfhahn, aktiv.

„Viel trinken!“, rät für diesen heißen, schwülen Tag denn auch Olaf Kleint vom Roten Kreuz. Er leitet beim Konzert den Helfer-Einsatz im Stadion und meint damit natürlich keine alkoholischen Getränke.

### 75 Sanitäter im Einsatz

75 Sanitäter schieben Dienst im Stadion. „Alle freiwillig“, sagt der Kreisbereitschaftsleiter schmunzelnd. Bei einem Grönemeyer-Konzert dabei zu sein, ist spannend. „Auch wenn sie beim Einsatz direkt vor der Bühne schnell die Nase voll haben. Da brummt’s ziemlich arg“, sagt Kleint und reicht der Journalistin zum Schutz ein paar Ohrstöpsel. Vor Ort auch zwei Notärzte, vier Rettungs- und



Rüdiger Wolf war aus Varel angereist. Er kaufte sich am Fanartikel-Stand ein Grönemeyer-T-Shirt, das ans Album „Ö“ erinnert. Fotos: Rorlan Kleinschmidt/BestPixels.de



75 Sanitäter vom DRK und zwei Notärzte waren am Samstag auf dem Stadiongelände im Einsatz. In zwölf Fällen war der Notarzt gefragt.

drei Krankenwagen. „Bei 23 500 Konzertbesuchern ein sehr hoher Versorgungsschlüssel“, erklärt Kleint. „Hier können sie sich total sicher fühlen.“ Nach der Katastrophe von Duisburg, als bei der Love-Parade 21 Tote und mehr als 500 Verletzte zu beklagen waren, sei offensichtlich geworden, wie nötig es sei, viele Rettungskräfte vorzuhalten. „Das ist ja immer auch ein Kostenfaktor“, sagt Kleint. Zahlen muss der Veranstalter. Der DRK-Mann zeigt eine eindrucksvolle Statistik auf: „Im Durchschnitt werden rund 10 Prozent der Konzertbesucher unsere Patienten.“ Meist sind es nur kleine Wehwehen, der Wunsch nach einem Pflaster etwa. Aber unter den 10 Prozent muss eines weiter behan-

delt werden. Meist ist es der Kreislauf, der den Patienten das Konzert versaut. „Wer vorne an der Bühne im Gedrängel steht und stundenlang nichts trinkt, kippt schnell mal um“, so Kleint. Deshalb habe er mit den Veranstaltern auch abgesprochen, dass Wasserbecher in die Menge gereicht werden: „Je mehr Wasser, umso weniger Patienten.“

Die Bilanz am Ende des langen Konzertabends: 40 Besucher mussten stationär behandelt werden, weitere 60 wurden ambulant mit Pflaster und dergleichen versorgt; fünf Patienten mussten in die Klinik gebracht werden. In 12 Fällen war der Notarzt nötig. Kleint: „Alles in allem aber ist die Sache gut und sicher abgelaufen!“